

# Indiana Tribune.

— Escheint —

**Täglich und Sonntags.**

Die kleinste Ausgabe kostet durch den Träger 12 Cents pro Woche, die Samstags-Ausgabe 5 Cents pro Woche. Seite zusammen 15 Cents.

Der Post zugeschickt in Koranabrechnung 10 per Jahr.

Officer: 140 D. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 12. Juni 1888.

## Gassen von Diamanten.

Bor einem halben Menschenalter gab es in der größten Stadt der Ver. Staaten nur einen einzigen Mann, der es verstand, Diamanten in funktionsgerechte Weise zu fassen. Jetzt hat man es schon so sehr gebracht, daß in derselben Stadt zahlreiche Arbeiter die Edelsteine einfach in Formen einfügen, welche per Maschine hergestellt sind. Ebenso haucht die Neuzeit taum mehr vor den von fünfzig Jahren noch so sehr bewunderten Geheimnissen aus dem Kunstgewerbe, die uns aus dem Alterthum und aus der Blüthezeit der Kunst im Mittelalter erhalten sind; denn die Tüchtigsten aus demselben Fach verstehen es jetzt, die Sächen mindestens eben so funktional anzufertigen, so daß man Vorbild und Nachahmung kaum zu unterscheiden vermag.

In der Fassung der Diamanten oder der Edelsteine überhaupt wird neuendrungen, wie in Europa ein großer Kursus getrieben. Im Orient tragen man in der Regel, was hier sehr selten ist, die durchbohrten oder gekerbten Edelsteine auf Schnüren. Bei uns „faßt“ man die teuren Steine, d. h. man legt sie in Metall ein, entweder in Krallen, oder in einen Reif, oder in ein offenes Rädchen. Die erste Art heißt mit dem technischen Ausdruck in „Krappln“, die zweite „faßt“ für die dritte hat man keine besondere Bezeichnung. So folgernd halbungen nimmt man meist nur Gold oder Silber. Gold wird für alle bunter Edelsteine benutzt, weil durch die milde Farbe des Goldes die lebhafte Farbe der meisten Edelsteine sich sehr gut abhebt und dadurch tiefer und gesättigter erscheint. Silber dagegen wendet man bei farblosen und klaren Steinen an, eintheilbar, weil dadurch leicht der Stein ein wenig gräßt er erscheint, als er eigentlich ist, andertheils, weil er in dem harteren Silber viel sicher liegt, als in dem gar zu weichen Golde. Das ist besonders bei sehr harten Steinen, wie die Diamanten sind, von Wichtigkeit, weil diese sich aus Gold sehr leicht herausdrücken.

Steine von einiger Größe, die rein und fehlerfrei sind, nehmen sich am schönsten in einer Fassung ohne Unterlage aus, was man „à jour“ gefaßt nennt. Entweder ist dabei der Stein mit seiner Rundhöhe zwischen einzelnen Krallen oder Krappln eingeklemmt, oder er liegt in einem schmalen Streifen von Blei, der über den Rand nach oben und unten ein wenig umgedreht ist. Indem wendet man die erste Art der Fassung nicht sehr häufig an, weil der Stein dabei nicht so gut befestigt ist als in dem Streifen, der ihm ganz umgeht.

Manche Edelsteine müssen aber, theils um der Form, theils um der Farbe willen, mit bedecktem Hintergrunde gefaßt werden. So, z. B. socht man alle Steine, welche Rosetten-Schliff haben, stets halb ein cabochon (der cabochon ist ein nach seiner natürlichen Größe geöffneter Edelstein, meistens Rubin) und als Schalen gefüllt in dieser Weise und gibt ihnen dabei, wenn man ihren Glanz erhöhen will, eine schwarze, will man ihre Farbe erhöhen, eine gefärbte Unterlage. Auch kann bei dieser Art der Fassung kleine Fehler eines Steines eher verdeckt als bei jedem anderen. Die Juweliere nennen das geschickte Fassen eines Steines das Aufbringen, desselben und versetzen darunter die Anwendung jedes derartigen Mittels zur Verbesserung seines Antheims.

Die älteste Art des Aufbringens ist das Aufsetzen eines Steines auf Moor. Man legt hierbei den Edelstein in einen Kasten, der mit einer matten, schwarzen Farbe ausgeschrichen ist, die man aus gebrauchtem Eisenblech und Wasser fertigt. Ein solches Fassen ist besonders vortheilhaft bei Steinen, welche dunkle Flecken haben, wobei man dann die Unterlage dieser Stellen ohne Farbe läßt, um so eine Gleichmäßigkeit in der Färbung hervorzubringen.

Eine andere und zwar die gewöhnlichste Art des Aufbringens ist die mit Folie. Man nimmt dazu dünne, glänzende Metallblätter von Silber, Zinn, Gold oder Kupfer. Diesen läßt man entweder ihre natürliche Farbe, oder man überstreicht sie mit anderen möglichst durchsichtigen Farben. Doch wird nur die weiße Folie gefärbt. Man nimmt dazu Karneol für Roth, Palnus für Blau und Saffron für Gelb, löst die Farben in Wasser auf und vermählt sie mit einer Auflösung von Hafonblase in Wasser und Weinsteig. Diese Mischung trägt man mit einem feinen Pinsel möglichst gleichmäßig, aber dünn auf das Metallblatt auf. — Im Allgemeinen wird die gefärbte Folie überall angewendet, wo schwache oder unreine Farben zu haben sind. Will man dem Stein mehr Spiel und Feuer geben, so wählt man eine Folie, deren Farbe ein wenig lichter ist als die des Steines selbst; soll dagegen die Färbung des Steines erhöht werden, so bedient man sich einer etwas stärker gefärbten Folie.

Mitunter geschieht auch das Aufbringen dadurch, daß man unter einen Edelstein einen anderen derselben Art unterlegt. Dies Art erfüllt den Zweck der verstärkten Wirkung am vollkommensten, denn sie erhöht alle Eigenschaften des oberen Steines. Man wendet sie besonders bei höheren Rosetten von Diamant an, gegen deren flache Unterseite man eine kleine Rosette gelegt und sie mit Folie umgibt. Rubine werden im Orient nie mit Folie gefaßt, sondern man bohrt sie unten aus und füllt die Höhlung mit recht sponigem Golde, wodurch sich ihr Glanz sehr wesentlich erhöhen soll. Orientalische Juweliere haben auch eine außerordentliche Geschicklichkeit darin, schwachfarbige durch-

sichtige Edelsteine auf ihrer Unterseite mit einer schönen Folienfarbe zu bestreichen, so daß selbst Kenner dadurch schon getäuscht werden können. Man darf daher im Orient nie einfache Edelsteine kaufen, sollten sie nicht „à jour“ gefaßt sein, was aber dort viel seltener vorkommt als bei uns.

Diese Regel sollte man übrigens bei allen kostbaren Steinen befolgen, weil es immer sehr schwierig bleibt, die Eigenschaften derselben in geschlossener Fassung gehörig zu beurtheilen. Selbst in der „à jour“-Fassung werden Umgeübte leicht Fehler an den Steinen übersehen. Am besten treten alle Fehler hervor, wenn man die Steine auf eine weise Unterlage, also z. B. einen Porzellanteller legt und mit Wasser übergiebt, so daß sie ganz davon bedekt sind. Da verschwindet der größte Theil des Glanzes und jedes Hindernis der Durchsichtigkeit, jeder Unterschied der Färbung kommt zum Vortheile.

Öft werden größere Steine bei der Fassung mit einem Kranz von kleinen anderer Art umgeben, was man „Karusse“ nennt. Es geschieht das besonders, um die Farbe oder den Glanz des größeren Steines zu heben. Die Hebung der Farbe erreicht man am besten durch eine Umgebung von kleinen Diamanten, die in Silber gefaßt sind; denn die Tüchtigsten aus demselben Fach verstehen es jetzt, die Sächen mindestens eben so funktional anzufertigen, so daß man Vorbild und Nachahmung kaum zu unterscheiden vermag.

In der Fassung der Diamanten oder der Edelsteine überhaupt wird neuendrungen, wie in Europa ein großer Kursus getrieben. Im Orient tragen man in der Regel, was hier sehr selten ist, die durchbohrten oder gekerbten Edelsteine auf Schnüren. Bei uns „faßt“ man die teuren Steine, d. h. man legt sie in Metall ein, entweder in Krallen, oder in einen Reif, oder in ein offenes Rädchen. Die erste Art heißt mit dem technischen Ausdruck in „Krappln“, die zweite „faßt“ für die dritte hat man keine besondere Bezeichnung. So folgernd halbungen nimmt man meist nur Gold oder Silber. Gold wird für alle bunter Edelsteine benutzt, weil durch die milde Farbe des Goldes die lebhafte Farbe der meisten Edelsteine sich sehr gut abhebt und dadurch tiefer und gesättigter erscheint. Silber dagegen wendet man bei farblosen und klaren Steinen an, eintheilbar, weil dadurch leicht der Stein ein wenig gräßt er erscheint, als er eigentlich ist, andertheils, weil er in dem harteren Silber viel sicher liegt, als in dem gar zu weichen Golde. Das ist besonders bei sehr harten Steinen, wie die Diamanten sind, von Wichtigkeit, weil diese sich aus Gold sehr leicht herausdrücken.

Steine von einiger Größe, die rein und fehlerfrei sind, nehmen sich am schönsten in einer Fassung ohne Unterlage aus, was man „à jour“ gefaßt nennt. Entweder ist dabei der Stein mit seiner Rundhöhe zwischen einzelnen Krallen oder Krappln eingeklemmt, oder er liegt in einem schmalen Streifen von Blei, der über den Rand nach oben und unten ein wenig umgedreht ist. Indem wendet man die erste Art der Fassung nicht sehr häufig an, weil der Stein dabei nicht so gut befestigt ist als in dem Streifen, der ihm ganz umgeht.

Manche Edelsteine müssen aber, theils um der Form, theils um der Farbe willen, mit bedecktem Hintergrunde gefaßt werden. So, z. B. socht man alle Steine, welche Rosetten-Schliff haben, stets halb ein cabochon (der cabochon ist ein nach seiner natürlichen Größe geöffneter Edelstein, meistens Rubin) und als Schalen gefüllt in dieser Weise und gibt ihnen dabei, wenn man ihren Glanz erhöhen will, eine schwarze, will man ihre Farbe erhöhen, eine gefärbte Unterlage.

Zum Schluß gegen die Einschleppung der Blätter hat der Gefüls-

heitssatz von Edgewater, Staten Is-

land, eine Verordnung erlassen, welche

zufolge es verbürgt ist, Matrosen und andere am Strand angepaßte Dinge aufzutauen.

In einer kleinen Stadt

Nebraska fand kürzlich eine Aben-

degelei statt, an welcher auch 17

jährige Damen teilnahmen. Von den

drei kamen vier mit Södien, Eddie und

Jennie und je eine Minnie, Rose, Fran-

cie und Letitia. Unter 17 Jahren war

also nur eine (Petria), welche ihren Na-

men unverstümmt gelassen hatte.

Dem Stadt Rath von No-

rt, Ill., liegt ein Antrag, die Wirths-

chaftswirtschaft unter

bestimmte Strafen zu verhängen,

wodurch die Wirthschaft

der Stadt nicht mehr in den

Augen der Leute steht.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist

ein ehemaliger Wirt.

Die drei Söhne umfassen zu-

gerne die Arbeit, die

ihnen angetragen wird.

Der Vater der drei Söhne ist